

# Symposium „Jedem Tier (s)einen Namen geben? Die Individualität des Tieres und seine Relevanz für die Wissenschaften“

16. bis 17. September 2013

Schloss Starhemberg Eferding

## Tagungsbericht

Jedes Tier hat eine eigene „Persönlichkeit“ – diese Aussage mag für Tierbesitzer beinahe trivial klingen. Zu offensichtlich sind die Unterschiede in Verhalten und Bedürfnissen ihrer Tieren in den Augen von Haustierhaltern ebenso wie jenen von vielen Landwirten. Im praktischen Umgang mit Tieren wie auch in der theoretisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung findet die Individualität des Tieres jedoch kaum Beachtung. Nicht zuletzt die verwendete generalisierende Sprechweise von „dem“ Tier verdeutlicht, dass Tiere meist nicht als Individuen, sondern als austauschbare Vertreter ihrer Art wahrgenommen werden.

Die **interdisziplinäre Arbeitsgruppe Mensch-Tier-Beziehung** der Stiftung Bündnis Mensch & Tier nahm ihr fünfjähriges Jubiläum zum Anlass, sich im Rahmen eines zweitägigen Symposiums der Frage nach der Einzigartigkeit des Tieres und ihrer Relevanz für die verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen zu widmen. Als Ort der wissenschaftlichen Auseinandersetzung von 16. bis 17. September dienten die Räumlichkeiten des Schlosses Starhemberg in Eferding, Oberösterreich.

Inhaltlich eröffnete das Symposium **Univ.-Prof. Dr. Kurt Kotrschal** von der Universität Wien. Der angesehene Biologe beleuchtete die bio-psychologischen Rahmenbedingungen für Einzigartigkeit im Tierreich: Nicht nur bei Menschen, auch bei Tieren – von Wasserläufern bis zu den Bonobos – lassen sich aus verhaltensbiologischer Perspektive verschiedene Persönlichkeiten beobachten, welche sowohl genetischen Prägungen als auch Umwelteinflüssen geschuldet sind.

Einen Einblick in den Umgang bildender Künste mit tierischer Individualität bot Frau **Dr.<sup>in</sup> Jessica Ullrich**, Kunsthistorikerin der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen. In ihrem Referat präsentierte und analysierte sie das Kunstprojekt „nanoq. Flat out and bluesome“, welches sich mit präparierten Eisbären auseinandersetzte. „Biographien“ der taxidermisch konservierten Tiere strichen bei diesem Kunstprojekt bewusst die Individualität der Tiere hervor. Dabei wurde betont, dass es sich jedoch immer nur um ein gebrochenes Aufzeigen der Individualität von Tieren handelt, da nicht die Tiere selbst, sondern deren gesellschaftliches „Zweitleben“ als Konservierte sichtbar wurde.

**Univ.-Prof. Dr. Roland Borgards** von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg näherte sich dem Tagungsthema aus literaturwissenschaftlicher Perspektive. Anhand zweier Texte von Friedrich Hebbel und Emanuel Levinas zeigte Prof. Borgards auf, wie in Literatur Individualität des Tieres, Individualität der Tiere und Namensgebung sowie deren Rückwirkungen auf die Wahrnehmung der Individualität des Menschen bearbeitet werden.

Forschungstheoretische Überlegungen standen im Mittelpunkt des Referats der EthikerInnen **Univ.-Prof. Dr. Herwig Grimm** und **Univ.-Ass.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Judith Benz-Schwarzburg** vom Messerli-Forschungsinstitut Wien. Ob Tiere als Objekte einer standardisierten Versuchsreihe oder als mit Einzigartigkeit ausgestattete Forschungspartner wahrgenommen werden, sind methodologische Paradigmen, welche auch wesentliche Auswirkungen auf die Forschungsergebnisse zeitigen. Dabei veranschaulichten sie ihre Überlegungen am Beispiel der Forschungsergebnisse von Irene Pepperberg mit ihrem Graupapagei Alex.

Mit **Prof. Dr. Martin Ullrich** kam auch die Musikwissenschaft zu Wort. Interpretationen von Tierlaute fanden immer wieder Eingang in Musik. Anhand ausgewählter Beispiele zeigte der derzeitige Präsident der Hochschule für Musik Nürnberg auf, dass die Individualität des Tieres dabei in der Regel nicht thematisiert wurde. Lediglich in Musikprojekten jüngerer Zeit wurden Tiere auch als eigenständig handelnde „Musiker“ integriert.

Aus moraltheologischer Perspektive nahm **Univ.-Prof. Michael Rosenberger** von der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz die Individualität der Tiere in den Blick. Ausgehend von der Existenzialphilosophie und –theologie des 19. und 20. Jahrhunderts entwarf er eine „Existenzialethik des Tieres“. Während die Tierethik seit ihrem Aufkommen stark normethisch-legalistisch bestimmt war, soll auf diese Weise die Individualität des Tieres in die Ethik Eingang finden.

Sowohl im Anschluss an die einzelnen Referate als auch am Schluss des Symposions hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, die verschiedenen Beiträge gemeinsam interdisziplinär zu diskutieren. Referate sowie Diskussionen der Tagung werden Anfang nächsten Jahres als **Online-Publikation in der Linzer WiEGe Reihe** (LiWiRei) erscheinen.

Gefördert wurde das Symposion vom Land Oberösterreich, der Fürst Starhemberg'schen Familienstiftung, der Österreichischen Forschungsgemeinschaft und dem Bischöflichen Fond zur Förderung der KTU Linz.